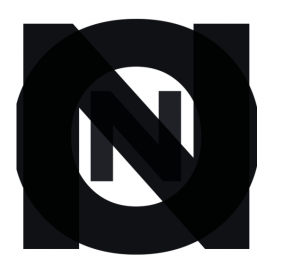






ACHIM SZEPANSKI 2024-07-04

KLIMAKRISE UND LEBENSMITTELPREISE

ECONOFICTION INFLATION, KAPITALISMUS, KLIMAKRISE, LEBESNMITTELPREISE, ZENTRALBANK

Im gesamten Mittelmeerraum haben geringere Erträge und höhere Inputkosten die Preise für die Olivenproduzenten d in diesem Jahr auf ein 20-Jahres-Hoch getrieben. Ständig wechselnde Wetterbedingungen als Folge des Klimawandels verringern die Ernteerträge, verknappen das Angebot und treiben die Preise in die Höhe. Adam Davis, Mitbegründer des globalen Agrar-Hedgefonds Farrer Capital, sagt, dass der Klimawandel dazu beigetragen hat, die Preise für eine lange Liste von Lebensmittelrohstoffen zu erhöhen. Weizen ist um 17 Prozent gestiegen, Palmöl um 23 Prozent, Zucker um 9 Prozent und Schweinefleisch um 21 Prozent. Ein Drittel der Preissteigerungen bei Lebensmitteln ist im Vereinigten Königreich im Jahr 2023 auf den Klimawandel zurückzuführen.

Preissteigerungen bei Lebensmitteln, die früher als vorübergehend angesehen wurden, werden zu einer Quelle anhaltenden Inflationsdrucks. Laut einer aktuellen Studie der Europäischen Zentralbank könnte die jährliche Inflationsrate bei Lebensmitteln in den nächsten zehn Jahren weltweit um bis zu 3,2 Prozentpunkte pro Jahr steigen. Der globale Süden wird am stärksten betroffen sein.

Viele Zentralbanken schließen die Lebensmittel- und Energiepreise aufgrund ihrer Volatilität aus der so genannten Kerninflation aus. Allerdings ist es nicht mehr sinnvoll, Inflationserhöhungen bei Lebensmitteln als vorübergehend zu betrachten, wenn die Preisschocks wiederholt und häufig auftreten und die Gesamtinflation nachhaltiger beeinflussen. Man kann davon ausgehen, dass die Zentralbanken gezwungen werden zu reagieren, was zu volatileren Zinssätzen führen wird.

Einem kürzlich veröffentlichten Bericht des UN-Umweltprogramms zufolge ist die Welt auf dem besten Weg, einen Temperaturanstieg von bis zu 2,9 °C über dem vorindustriellen Niveau zu erreichen – fast das Doppelte des bei den Pariser Klimagesprächen 2015 vereinbarten Ziels. Das vergangene Jahr war das wärmste Jahr seit Beginn der Aufzeichnungen, könnte aber durch das laufende Jahr noch in den Schatten gestellt werden, da die Temperaturen in Indien auf fast 50 °C ansteigen. Die Landwirtschaft ist einer der Sektoren, die am unmittelbarsten betroffen sind. Im nächsten Jahrzehnt könnten einige der weltweit wichtigsten Nutzpflanzen knapp werden, da steigende Temperaturen und häufigere extreme Wetterereignisse die Ernten beeinträchtigen. Die Weizenerträge gehen beispielsweise drastisch zurück, sobald die Temperaturen im Frühjahr 27,8 °C überschreiten. Eine kürzlich durchgeführte Studie ergab, dass in den wichtigsten Weizenanbaugebieten Chinas und der USA immer häufiger Temperaturen auftreten, die weit über diesem Wert liegen.

Reis, Sojabohnen, Mais und Kartoffeln gehören zu den anderen Grundnahrungsmitteln, bei denen die Ernteerträge sinken könnten. Für viele Kulturen bedeuten höhere Temperaturen geringere Erträge. "Ihre Produktivität ist bis zu Temperaturen zwischen 20 und 30 Grad Celsius, je nach Pflanze, ziemlich stabil", sagt Friderike Kuik, Wirtschaftswissenschaftlerin und Leiterin der EZB-Studie. "Darüber hinaus sehen wir ziemlich starke Rückgänge". Die Überschwemmungen in Pakistan im Jahr 2022 haben die Reisfelder des Landes dezimiert, während der Klimawandel die Auswirkungen des El-Niño-Meerestemperaturphänomens, das im vergangenen Jahr wieder auftrat, verstärkt und zu niedrigen Zucker-, Kaffee- und Kakaoerträgen geführt hat. Die Veränderungen des Klimas und der Wettermuster führen auch zu einer Verschiebung der Vegetationsperioden und zu neuen Belastungen durch Schädlinge und Krankheiten. In Ghana und der Elfenbeinküste, wo zwei Drittel der weltweiten Kakaobohnen angebaut werden, schufen die heftigen Regenfälle des letzten Sommers die perfekten feuchten Bedingungen für das Gedeihen der schwarzen Schotenkrankheit, einer Pilzinfektion, die die Kakaoschoten verrotten lässt. Zusammen mit anderen Krankheiten und schlechtem Wetter führte dies zu Ertragseinbußen und einer weltweiten Ernte, die um mehr

als 10 Prozent geringer ausfiel als im Jahr zuvor.

Für die Landwirte bedeuten die Herausforderungen des Klimawandels höhere Inputkosten. Flächen, die früher durch Regenwasser reichlich Erträge lieferten, müssen nun bewässert werden, und es werden mehr Pestizide benötigt, um Krankheiten und Ungeziefer in Schach zu halten.

Die Ernteerträge werden nicht in jeder Region leiden. Einige Regionen oder Länder könnten aufgrund der klimatischen Veränderungen in der Lage sein, mehr von bestimmten Pflanzen anzubauen. Andere Teile der Welt könnten sich anpassen, indem sie auf widerstandsfähigere Pflanzen oder neu entwickelte dürreresistente Sorten umsteigen. Ungeachtet solcher Anpassungen wird der Klimawandel die weltweite Nahrungsmittelversorgung eher behindern als fördern. Er führt zu einem größeren allgemeinen Inflationsdruck, da sich die höheren Lebensmittelpreise in höheren Lebenshaltungskosten niederschlagen.

Ein Temperaturanstieg wird einen starken Produktivitätsrückgang und einen Anstieg der Inflation zur Folge haben, sobald er einen bestimmten Schwellenwert überschreitet. Je nach Kulturpflanze kann ein Temperaturanstieg um 5 °C, von 20 °C auf 25 °C, geringere Auswirkungen auf die Erträge und die Inflation haben als ein Temperaturanstieg um 2 °C, beispielsweise von 34 °C auf 36 °C. Regionen wie Südamerika und Afrika liegen die Temperaturen bereits routinemäßig in der Nähe der Schwellenwerte, bei denen sie für die Ernte schädlich werden. Im Gegensatz dazu hat das gemäßigtere Europa die schlimmsten Auswirkungen des Klimawandels – und die damit einhergehenden Inflationsfolgen – in den Sommermonaten zu verkraften. Im Jahr 2022 stieg die Lebensmittelinflation in Europa aufgrund des heißen Sommers um rund 0,6 Prozentpunkte. Außerdem machen Lebensmittel in Entwicklungsländern einen größeren Teil der Haushaltsausgaben aus – manchmal bis zu 50 Prozent des Verbraucherpreisindexes -, was bedeutet, dass sich jeder Preisanstieg stärker auf die Gesamtinflation auswirkt. Weizen kann in einem Land mit niedrigem oder mittlerem Einkommen 70 Prozent der Brotkosten ausmachen, in einem reicheren Land, in dem Arbeits-, Energie- und Transportkosten eine größere Rolle spielen, sind es nur 10 Prozent. Ebenso sind wohlhabende Länder, die gut in die globalen Märkte integriert sind, besser in der Lage, mit einer Missernte umzugehen.

Jedoch sind die ortgeschrittenen Volkswirtschaften jedoch nicht aus dem Schneider. Mittelfristig könnten bis zu 30 Prozent der Volatilität der Inflation in der Eurozone auf Veränderungen der internationalen Lebensmittelpreise zurückzuführen sein, die durch unerwartete globale Ernteschocks und die entsprechenden Spekulationen an den Finanzmärkten bestimmt werden. Einige Wirtschaftswissenschaftler sagen, dass in fortgeschrittenen Volkswirtschaften Unternehmen mit großer Marktmacht die Inflation in Zeiten von Versorgungsunterbrechungen verstärken.

Die zunehmenden Auswirkungen des Klimawandels auf die Landwirtschaft lassen die Debatte darüber wieder aufleben, ob die Zentralbanken auf Preisschocks bei Lebensmitteln genauso

reagieren sollten wie auf allgemeine Preissteigerungen – nämlich mit einer Anhebung der Zinssätze. Lange Zeit herrschte unter Ökonomen Einigkeit darüber, dass sie dies nicht tun sollten. Der Grund dafür war, dass die Lebensmittelinflation als vorübergehend und volatil angesehen wurde. Die Inflation der Lebensmittelpreise wird außerdem in der Regel von externen globalen Faktoren bestimmt, auf die vor allem kleine Volkswirtschaften keinen Einfluss haben. Zinserhöhungen sind kein Mittel gegen negative Schocks auf der Angebotsseite. Es kann gut sein, dass die Entwicklungsländer die Lebensmittelpreise stärker berücksichtigen müssen, weil sie nicht nur einen großen Teil des Haushalts ausmachen, sondern auch ein säkularer Trend sind und die Volatilität zugenommen hat. RZentralbanken in Entwicklungsländern mussten schon immer stärker auf die Lebensmittelpreise reagieren, sagt Raghuram Rajan, der von 2013 bis 2016 Gouverneur der Reserve Bank of India war. "Es kann gut sein, dass die Entwicklungsländer dies stärker berücksichtigen müssen, weil es nicht nur einen großen Teil des Haushalts ausmacht, sondern auch ein säkularer Trend ist und die Volatilität zugenommen hat", fügt er hinzu. In dem Maße, wie sich der Klimawandel durchsetzt und die Ernteerträge beeinträchtigt, werden die Regierungen auch immer häufiger zu protektionistischen Maßnahmen greifen, die die inflationären Auswirkungen noch verstärken können. Letztes Jahr verhängte der indische Premierminister Narendra Modi beispielsweise Ausfuhrbeschränkungen für gebrochenen und nicht-basmatihaltigen weißen Reis, was die Rohstoffpreise in die Höhe trieb. Wie darauf zu reagieren ist, ist eher umstritten. Barmes vertritt die Auffassung, dass alternative Instrumente zur Inflationskontrolle erforderlich sind, um dem Druck des Klimawandels zu begegnen. Dazu könnten Preiskontrollen und gezielte Subventionen gehören, die nicht von den Zentralbanken, sondern von Steuer- und Industriebehörden umgesetzt werden. Auch eine strengere Wettbewerbspolitik und kartellrechtliche Maßnahmen seien erforderlich, um zu verhindern, dass Unternehmen mit großen Marktanteilen in inflationären Zeiten Gewinne erzielen und damit das Problem verschärfen, fügt er hinzu.

INSTAGRAM
TWITTER